

die ganze Nacht hindurch, damit die Mhre nicht bricht und die Körner nicht fallen läßt. Nach dem Einführen geht es ans Treten, das nicht minder interessante Momente aufweist. Heutzutage freilich brennt uns die Zeit auf die Nägel, Alles wird rasch abgemacht und das Getreide ist schon im Speicher, ja in der Briestafche zu einer Zeit, wo man ehemals eben erst ans Einführen ging. Zu dem von der Obrigkeit bestimmten Zeitpunkt sah man auf sämmtlichen strahlengleich aus allen Richtungen gegen die Stadt hin zusammenschießenden Straßen, welche, wenn sie sandig waren, für diese Gelegenheit sogar einen Lehmdamm erhielten, die Woche hindurch nichts als einen hochbeladenen Wagen hinter dem andern, besonders an Orten, wo das Tanga-System nicht entwickelt war. In Gemeinden mit ansehnlicherem Grundbesitz, wie auch in kleineren Gemeinden überhaupt führte Jeder auf sein eigenes Intravillan ein, wo zu diesem Zweck in der Nähe der Ställe ein Raum vorbehalten war. In größeren Ortschaften aber war es aus feuerpolizeilichen Rücksichten nicht gestattet, in die Stadt einzuführen, sondern die Tretplätze („Muß-Gärten“) befanden sich außerhalb der Stadt. Zusammengenommen bildeten sie einen Bezirk so groß wie manche kleine Stadt, wo jeder Landwirth seine eigene bequeme Räumlichkeit besaß und dabei in der Nähe der Viehställe hinreichenden Platz für Dungstätte und Tenne.

Landwirthe, die etwas auf sich hielten, begannen nicht einmal gleich nach dem Einführen mit dem Treten. „Ein armer Teufel, der vor Michaeli treten läßt“, pflegten sie großsprecherisch zu sagen; frühzeitig treten zu lassen, genirte man sich, damit Niemand glaube, man brauche das Neue schon dringend, weil das Alte schon zu Ende. Und wenn Jemand sich rühmte, welch ein guter Wirth sein Vater gewesen, bekam er darauf leicht den Beweisgrund zu hören: „Ja, das war er; in unseren Kinderjahren bekamen wir stets bei euch zuerst neues Brod zu essen“.

Ist nur aber erst die Triste angegänzt, dann geht die Arbeit unaufhaltsam vorwärts. Jede lebende Seele ist von Tagesanbruch bis zum Abend auf den Beinen; selbst die Kinder kriegen zu thun, ja man sieht oft genug selbst einen jungen Herrn Juristen aus der Stadt, dem der alte Herr ohne weiteres die Zügel des Fruchtwagens in die Hände drückt. Sie haben zehn Monate lang genug gefaulenzt auf der Universität, daheim wenigstens sollen sie das Brod nicht umsonst essen. Der Hausherr selbst, besonders wenn er mit gewechselten Pferden treten lassen kann, ruht nicht einmal, während seine Dienstkente zu Mittag essen; allein behauptet er die Tenne und es kommt vor, daß er in der einen Hand das Stück Brod hält, von dem er schmauß — es ist jetzt sein Mittagmahl — in der andern aber die Zügel, mit denen er das Sechsgespann lenkt. Umsonst! Die Fliegen stechen; der Wind weht aus dem „faulen Winkel“ oder gar aus „närrischem Land“ (der Bauersmann ist ein ausgezeichnete Wetterprophet), da bleibt der Regen nicht aus. Jeder Mensch an die Gabel! Und drauf los gegabelt, geschlichtet, die Haufen in die Höhe gehoben, sonst wächst ein